

# Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Blatt für amtliche Rundgebungen des Zentral-Ausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und Konsistorialrat D. R. Eckardt in Altenburg (S.-A.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.

Schriftleiter: Pfarrer D. Frd. Hochstetter, Berlin-Nordend, Post Berlin-Niederschönhausen (für das Deutsche Reich), Pfarrer Otto Riedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) (für Oesterreich). Zusendungen sind zu richten an reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer D. Frd. Hochstetter, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Riedel, für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. 25. Bezugspreis vierteljährlich fürs Deutsche Reich, Deutsch-Oesterreich durch die Post M. 10.35, den Buchhandel M. 10.—, unter Streifband geradenwegs vom Verlagort M. 14.—.

Für die Schweiz Fr. 8.17, für Belgien-Frankreich Fr. 8.45, Italien Lire 7.1, Holland fl. 1.52, Dänemark Kr. 2.75, England 2 Schilling 8 Pence, Vereinigte Staaten von Amerika 54 Cents, fürs übrige Ausland M. 36.40 vierteljährlich einschl. Gebühr für Zusendung unter Band. Einzelne Folgen 150 Pfg. Anzeigenpreis 150 Pfg. für die 4 gespaltene Kleinzeile. Stellengesuche und -Angebote 80 Pfg. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 384, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105347 beim Postsparkassen-Amt in Wien. Postscheckkonto Leipzig Nr. 53050.

Nr. 10/11

Leipzig, 24. März 1922

21. Jahrgang

## Altes und Neues

### Passionstrost.

Haft du ein Kreuz zu tragen, Du trägst es nicht allein, Es weiß von deiner Pein So manches Herz zu sagen.	Haft du ein Kreuz zu tragen, Es ist nicht zu deinem Leid. Der Morgen ist nicht weit. Den Osten muß es tragen.
--	--

Haft du ein Kreuz zu tragen, Zu schwer für deine Kraft, Der Herr ist's, der es schafft. Mit ihm kannst du es wagen.	Haft du ein Kreuz zu tragen, O trag es fromm und still. Glaub's nur, der Vater will Dich segnen und nicht plagen.
--	--

Haft du ein Kreuz zu tragen,  
Trag's hin nach Golgatha,  
Zum Loblied wandelt da  
Der Heiland dir dein Klagen.

Vic. Gerhard Fuchs.

## Wachstum des Katholizismus in England?

Alle Leser katholischer Zeitungen, und mit ihnen viele Evangelische sind davon überzeugt, daß der römische Katholizismus in England ganz gewaltige Fortschritte mache, namentlich durch zahlreiche „Konversionen“, durch Übertritte, von deren Massenhaftigkeit man uns während des Krieges und nachher viel zu erzählen wußte. Zahlen wurden allerdings selten genannt, und wo Zahlen genannt wurden, fielen sie entweder durch sichtliche Ungenauigkeit auf (Übertritt von 40 000 englischen Heeresangehörigen an der französischen Front), oder sie gestatteten keinen planmäßigen Vergleich zwischen dem früheren und dem jetzigen Stand.

Wir haben nicht ohne einige Mühe einiges einschlägige Zahlenmaterial zusammengesucht. Veranlassung bot uns eine Mitteilung der Kath. R.-Z. (1922, 4), die an der Hand des kirchlich-amtlichen Catholic Directory die Seelenzahl der römischen Katholiken in England und Wales mit 1 931 991 angibt, was also ziemlich genau 5 v. H. der Gesamtbevölkerung (38 035 094) bedeuten würde. Da der Bericht auch sonst von allerlei Zunahmen meldet: 23 940 Eheschließungen, 2189 mehr gegen das vorhergehende Jahr, 77 721 Taufen (mehr 19 629), 12 621 Übertritte (mehr 1029),

so scheinen auch die Grundlagen für die Annahme eines bedeutenden und raschen Wachstums gegeben.

Wie sieht es damit in Wirklichkeit aus? Die Feststellung ist nicht so einfach, wie etwa im Deutschen Reich. Einerseits zählte der englische Staat bei seinen Volkszählungen das Bekenntnis nicht mit; andererseits liebte es die katholische Kirche früher, über diese Verhältnisse den Schleier einer gewissen Unklarheit zu breiten. Weher und Welte (Kathol. Kirchen-Lexikon<sup>2</sup> 1885, 4. Bd. S. 569) erklären: „Offizielle Nachrichten darüber sind unzuverlässig, da die Katholiken selbst, um die Eifersucht der Hochkirche (so) und der Sekten zu vermeiden, ihre Zahl geheim halten.“ Vielleicht ist der Grund auch viel einfacher: Die katholische Kirche mochte bei noch ungenügend entwickelter geistlicher Versorgung und bei der Größe der ausgedehnten Diasporabezirke, bei der Unübersichtlichkeit der Industriestädte und dem völligen Mangel an staatlichen Unterlagen ihren Bestand selbst ungenügend kennen. Die Unklarheit mag zur Folge gehabt haben, daß die Mitgliederzahl der katholischen Kirche von ihren eigenen amtlichen Stellen überschätzt wurde. Weher und Welte (a. a. O., berechnen diese Zahl (1885) auf 2 1/2 Millionen. Zwanzig Jahre später (nachdem unterdessen die Einwohnerzahl von 26 auf 32 1/2 Millionen gewachsen war) versichert die offenbar auf katholischen kirchenamtlichen Quellen fußende Encyclopaedia Britannica<sup>11</sup> Band 9, Seite 418 (1906): „The membership of the Roman Catholic Church in England is estimated at about 2 200 000.“ Aber in demselben Werke, u. zw. Band 23, lesen wir: „By 1910 the general total is considered to have risen to about a million and a half.“ Die „Real-Enzyklopädie für prot. Theologie u. Kirche“ von Herzog-Hauck gibt sowohl in ihrer zweiten Auflage (1877) wie in ihrer dritten (1905) dieselbe Zahl an: 2 1/2 Millionen. Meyers Konversationslexikon<sup>5</sup> Band 5 (1897) schätzt die Seelenzahl 1891 auf 1,4 Millionen.

Die erste, wirklich auf statistische Genauigkeit Anspruch erhebende Zahl finden wir in dem großen und sehr aufschlußreichen Dictionnaire de Theologie Catholique, von A. Vacant und E. Mangenot (Paris 1914), Fasc. XLVII, S. 1698, wo die Seelenzahl von 1911 angegeben ist mit 1 805 446. Obgleich 5 von den 15 Diözesen in

Um sofortige Erneuerung des Bezugsrechts für das 2. Vierteljahr 1922 wird gebeten.

Die Verlagsbandlung.



den letzten drei Stellen nur Nullen geben, also auf die Tausender ab- oder aufgerundet haben, werden wir diese Zahl als genau ansprechen müssen.

Wenn nun die Zahl der Katholiken in der Volkszählungsperiode 1911—1920 von 1805 446 gewachsen ist auf 1 981 991, so bedeutet das ja allerdings eine Zunahme von 7 vom Hundert. In derselben Volkszählungsperiode wuchs die Gesamtbevölkerung nur von 86 070 492 auf 88 035 094, also nur um 5,4 vom Hundert. (Diese Zunahme ist außergewöhnlich gering; die Zunahme in den vorhergehenden Jahrzehnten betrug von 1851 an lt. der Encyclop. Britannica 11,90 v. H., 13,21 v. H., 14,86 v. H., 11,65 v. H., 12,17 v. H., 10,89 v. H.) Die Zunahme der Katholiken ist somit um 1,4% stärker als der Reichsdurchschnitt. Eine solche Zunahme setzt sich aber zusammen aus drei Quellen: 1. Dem natürlichen Zuwachs durch Geburtenüberschuß. Es ist kein Grund, diesen geringer anzusetzen als den allgemeinen Durchschnitt. 2. Dem Überschuß der Zuwanderung über die Abwanderung. Wir haben allen Anlaß zu der Annahme, daß dieser Überschuß nicht unbedeutend gewesen sein wird. England war während des Krieges eine Zufluchtsstätte für Flüchtlinge, Versprengte und Abenteuerer aus der halben Welt, namentlich aus Belgien, Polen, slavischen Gebieten Österreichs und Ungarns, von denen doch Tausende durch Verheiratung, Gründung von Geschäften usw. hängen geblieben sein mögen, wenn auch die unselbstständigen Arbeiter nach der Demobilisierung wieder abgezogen sind. 3. Dem Überschuß der Übertritte über die sorgfältig verschwiegenen Austritte. Gibt die kleine Unterschiedszahl von 1,4 v. H. für einen solchen Überschuß überhaupt noch Raum? Wir vergleichen diesen Überschuß mit den Zahlen eines wirklichen Übertrittsgebietes, mit Österreich. In dem Zeitraum 1900—1910 (eine neuere Vergleichszählung steht begreiflicherweise nicht zur Verfügung, da es 1920 kein Österreich mehr gab) vermehrte sich die Bevölkerung um 9,26 v. H., der Protestantismus insgesamt um 19,16 v. H. Bei dieser Zunahme aber ist noch zu unterscheiden: Die von der Übertrittsbewegung kaum berührte, fast ausschließlich tschechische evangelische Kirche Helv. Bel. wuchs um 12,31 v. H., also um 3 v. H. stärker als der Gesamtdurchschnitt. Die evangelische Kirche A. B. dagegen um 21,28 v. H., ihr Wachstum verhält sich zur Gesamtzunahme wie 2,3 zu 1. Aber auch ihre Zahl ist belastet einerseits durch Galizien, das ja doch nur stets sehr uneigentlich zu Österreich gehörte, und das infolge der deutschen Abwanderungsbewegung eine starke Abnahme der Evangelischen aufwies, und durch die riesengroßen slavischen, namentlich südslavischen Gebiete, in denen der Protestantismus so gut wie unbekannt war. Vergleichen wir dagegen die Länderzahlen: In Salzburg hatte die evangelische Kirche eine Vermehrung von 97 v. H., in Tirol von 85 v. H. Hier mag die „Fehlerquelle der kleinsten Zahlen“ mitzuberücksichtigen sein. Aber Steiermark weist eine Zunahme von 69,9 v. H. auf, 7 $\frac{1}{2}$  mal höher als der Reichsdurchschnitt, Niederösterreich von 41 v. H. und Böhmen um 22 v. H. Gerade Böhmen ist ein Schulbeispiel für die Wirksamkeit einer wirklichen Übertrittsbewegung: Die rein tschechische evangelische Kirche Helv. Bel., in der keine solche Bewegung war, vermehrte sich nur um 0,01 v. H. stärker als der Reichsdurchschnitt, die zu  $\frac{99}{100}$  deutsche evangelische Kirche Augsb. Bel. dagegen um 84,23 v. H., also fast fünfmal stärker als der Reichsdurchschnitt.

So ungefähr müßten die Zahlen in England auch aussehen, wenn wirklich jährlich etwa 10 000 Übertritte erfolgen würden, bzw. wenn diese Zahl nicht wieder aufgewogen, und vielleicht mehr als aufgewogen würde durch die von römischer Seite verschwiegene, von anderer Seite nicht nachprüfbare Zahl der Austritte.

Keinesfalls kann von einem bedeutenden Wachstum, von „außerordentlichen Fortschritten“ (Wezer-Welte a. a. O.) der römisch-katholischen Kirche in England geredet werden. Wenn die von Wezer-Welte und der Enc. Britannica Bd. 9 mitgeteilten Zahlen von 2,5 Millionen oder 2,2 Millionen für 1885 und 1906 richtig wären — was wir bezweifeln — so wäre ja sogar eine starke absolute Abnahme festzustellen. Wenn — was uns richtig erscheint, die Zahl 1 $\frac{1}{2}$  Millionen (ME<sup>2</sup>) in den 70er Jahren richtig war, so betrug die Verhältniszahl damals 6,6 v. H. der Gesamtbevölkerung, 1921 dagegen 5 v. H. der Gesamtbevölkerung. Also bei absoluter Zunahme relative Abnahme.

Auf die Frage, ob England jemals wieder katholisch werden könnte, hat schon 1899 der englische Katholik R. Bagot in der Nova Antologia S. 548 ff. geantwortet: Niemals!

Dr.

## Böhmen

(Fortsetzung.)

Die innere Entwicklung der tschecho-slowakischen Nationalkirche scheint keineswegs auf glatten Bahnen zu verlaufen — was auch eigentlich zum Verwundern wäre. Zwar ist die Verfassung unter Dach gebracht und in der Ministerratsitzung vom 1. Sept. 1921 genehmigt. Ihre Grundzüge sind ungefähr die folgenden (im wesentlichen nach der Kath. Korr. 1921, Heft 9):

Die Kirchenorgane, die die kirchliche Verwaltung besorgen, sind in den einzelnen Pfarrgemeinden die Vollversammlung und der Ältestenrat, in der Diözese die Diözesanversammlung und der Diözesanrat und für die gesamte Kirche (Patriarchat) die Kirchenversammlung und der Zentralrat. — Die Vollversammlung der Kirchengemeinde bilden alle staatlich großjährigen Kirchenangehörigen, die ihre Kirchensteuern bezahlt haben, ohne Unterschied des Geschlechtes; Pfarrer und Religionslehrer kraft ihres Amtes. Sie tritt wenigstens alle zwei Jahre zusammen und faßt bei jeder Zahl von Anwesenden mit einfacher Stimmenmehrheit gültige Beschlüsse. Der Ältestenrat besteht aus dem Pfarrer und 6 (bei 2000 Pfarrmitgliedern) bis höchstens 18 Mitgliedern. Er wird von der Gemeindeversammlung gewählt und zwar auf 6 Jahre; seine Mitglieder müssen 26 Jahre alt, sittlich und bürgerlich unbescholten sein und das tschecho-slowakische Bürgerrecht besitzen; zwischen Mann und Frau findet kein Unterschied statt. Die Zahl der Geistlichen im Ältestenrat darf nicht über das Drittel der Mitglieder hinausgehen. Die Sitzungen dieses Ältestenrates finden monatlich einmal statt und entscheiden bei jeder Zahl der Anwesenden mit einfacher Mehrheit. Die Seelsorge in der Pfarrgemeinde verrichtet der gewählte Pfarrer.

Die Diözesanversammlung, für 5 Jahre gewählt, besteht aus den Vertretern aller Pfarrgemeinden der Diözese, so zwar daß auf je 2000 Gemeindeglieder je ein Abgeordneter entfällt; außerdem gehören dazu alle Seelsorger und Religionslehrer innerhalb der Diözese, dazu der Bischof mit den geistlichen und Laienbeisitzern des Diözesanrates.



Den Vorsitz führt der Bischof, an seiner Seite zwei Stellvertreter, von denen immer der erste ein Laie sein muß. Die Diözesanversammlung wählt den Bischof. Zu diesem Zwecke schlägt der Diözesanrat innerhalb eines Monats nach dem Tode des Bischofs drei Kandidaten vor. Tagt gerade die Diözesanversammlung, dann wird ihr dieser Dreiervorschlag vorgelegt; sie ist aber daran nicht gebunden. Mit Stimmenmehrheit wählt sie den Bischof. Tagt aber gerade die Diözesanversammlung nicht, so geht der Dreiervorschlag an alle Pfarrgemeinden und gewählt ist, für wen sich die Mehrzahl der Gemeinden — ohne Rücksicht auf deren Größe — ausspricht. Hat keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit, so findet die engere Wahl statt. „Die Wahl des Bischofs bedarf der Bestätigung des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur.“ Dem Bischof steht die geistliche Leitung der Diözese zu. In der Leitung der Diözese steht dem Bischof der Diözesanrat zur Seite, gebildet aus 12 von der Diözesanversammlung gewählten Mitgliedern, von denen wenigstens die Hälfte Laien sein müssen. Sie werden auf 15 Jahre bestellt, müssen 35 Jahre alt und wenigstens schon 5 Jahre Angehörige der Kirche sein; nur bis 1925 ist natürlich eine Ausnahme gemacht. Auch in dieser Körperschaft muß der erste Stellvertreter des Vorsitzenden ein Laie sein. Die Sitzungen sollen wenigstens alle 14 Tage stattfinden; sechs Anwesende, ob Geistliche, ob Laien, fassen gültige Beschlüsse in Diözesanangelegenheiten.

Die höchste Kirchenstelle ist die allgemeine Kirchenversammlung, die wenigstens alle 10 Jahre stattfinden soll. Der Patriarch beruft und leitet sie, sein Stellvertreter muß ein Laie sein. Zutritt zur Kirchenversammlung haben alle Pfarrgemeinden durch ihre Vertreter; auf je 2000 Mitglieder der Gemeinden über 26 Jahre kommt je ein Abgeordneter; zwischen Männern und Frauen ist kein Unterschied. Weiter haben dabei volle Rechte alle Seelsorger und Religionslehrer, natürlich auch die Bischöfe der ganzen Kirche. Diese Kirchenversammlung bildet die oberste Instanz. Die oberste Verwaltungsbehörde der ganzen Kirchenordnung bildet der Zentralrat, der aus zwölf von der allgemeinen Kirchenversammlung gewählten Mitgliedern gebildet wird und vom Patriarchen nach Bedarf einberufen wird. „Die Bestellung des Zentralrates bedarf der Bestätigung des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur“, heißt es auch hier im Kirchenstatut. — Eigenartig ist die Bestellung des Patriarchen. Es ist das immer der Bischof von Prag. Aber die anderen Diözesen wählen gleichsam mit. Einen Monat nach Erledigung des Patriarchats schlagen alle Diözesanräte je zwei Kandidaten für das Patriarchat vor. Alle diese Namen schickt der Zentralkirchenrat an den Prager Diözesanrat. Dieser teilt alle Namen den sämtlichen Kirchengemeinden des Prager Sprengels mit und diese wählen daraus einen Dreiervorschlag. Das Ergebnis dieser Wahl geht an den Zentralrat zurück und dieser gibt ihn an die anderen Diözesanräte weiter. Nun wird noch einmal in allen Diözesen über diesen Dreiervorschlag abgestimmt und wer von der Mehrzahl all dieser Gemeinden gewählt wird, der ist Patriarch, wenn ihn die Regierung bestätigt. Wenn aber bei dieser letzten Wahl keiner die absolute Mehrheit erzielt oder wenn der Gewählte der Regierung nicht angenehm ist so muß der ganze Vorgang wiederholt werden.

Aus den Zusatzbestimmungen in §§ 47—49 sei nur hervorgehoben, daß jemand aus der Kirche auch ausgeschlossen werden kann, nicht nur „wegen grober Vergehen gegen das

religiös-sittliche Leben, gegen die Interessen der tschechoslowakischen Kirche“, sondern auch „gegen Nation und Vaterland“. Unterhalten soll die Kirche werden durch prozentuelle Vermögenssteuer der Mitglieder; wenigstens den von der Kirchengemeinde auf Grund der Veranlagung der Diözesanversammlung vorgeschriebenen Beitrag soll jeder leisten, andernfalls er das Wahlrecht verliert. Stola soll und darf nicht eingehoben werden, doch sollen die Barauslagen (Wegkosten und etwaige Zehrgelder) den Religionsdienern entrichtet werden.

Auf Grund dieser Verfassung konstituierte sich denn auch die Kirche in ihrer allgemeinen Kirchenversammlung in Prag am 29.—31. August 1921. Die Stadtgemeinde Prag überließ zu diesem Zwecke die Nikolauskirche am Altstädter Ring. Es waren etwa 800 Abgeordnete zugegen; unter den Ehrengästen befand sich der serbische Bischof Dositej aus Misch und sein Protodiakon Nikotitsch, sowie der Prager serbische Gesandtschaftsattaché. Es wurde die Einteilung der Kirche in drei Diözesen beschlossen: eine westböhmische (Prag), eine ostböhmische (Ruttenberg) und eine mährische. Zum Bischof von Prag wurde gewählt Professor Dr. Farský (der sätzungsgemäß zugleich Patriarch ist), zum Bischof von Ruttenberg, der frühere Katechet Barschit und als einstweiliger Bistumsleiter Dlouhý-Pokorný, zum mährischen Bischof der frühere Leiter des Blattes der Reformpriester, M. Pawlit. Die wichtigste Frage mußte man freilich in der Schwebe lassen: Die Frage des Anschlusses an die serbisch-orthodoxe Kirche. Hier zeigte sich der mühsam verschleierte Gegensatz zwischen der westlichen und der östlichen Orientierung, der Gegensatz zwischen derjenigen Strömung, die ihre religiösen und kulturellen Ideale in England, Amerika, auch etwa Frankreich sucht und den rein slavisch gerichteten Anhängern eines absoluten Nationalkirchentums. Man faßte im allgemeinen die Lage so auf, daß die tschechische Kirche unbedingt unabhängig bleiben sollte, und daß ihr die serbische Kirche nur die ersten Schritte zum selbständigen Dasein erleichtern solle, namentlich durch die Weihe der Bischöfe, die dadurch der „apostolischen Sukzession teilhaftig werden sollten.“ Dositej gab auch Versicherungen ab, die in diesem Sinne aufgefaßt werden konnten. Aber der nicht ausgeprägte Gegensatz der Anschauungen mußte sich später ein Ventil schaffen.

(Fortf. folgt.)

### Luther auf der Wartburg.

Nachdem wir in zwei früheren Aufsätzen das äußere Leben und die schriftstellerische Tätigkeit Luthers auf der Wartburg betrachtet haben, wollen wir nunmehr noch das Persönlichste in ihm, seine Empfindungen, und die Entstehung und Ausführung seines Hauptplanes, nämlich die Bibel seinem Volke zu schenken, betrachten. Nach den betrübenden Erfahrungen des Wormser Reichstages ist es begreiflich, daß er gleich in seinen ersten Briefen versichert: „Den ganzen Tag stelle ich mir das Antlitz der Kirche vor Augen“. Worte der Hl. Schrift klingen als Ausdruck seiner eigenen Empfindungen in Fülle in ihm auf: „Gott, hast du denn alle Menschen umsonst geschaffen? (Ps. 89, 48)“; er verwünscht seine Herzenshärtigkeit, die ihn nicht ganz in Tränen zerfließen lasse, um „mit Tränenströmen die Erschlagenen in meinem Volke zu beweinen (Jer. 9, 1)“; „niemand macht sich auf, daß er sich an dich, Gott, halte (Jes. 64, 7)“, oder „stellt sich



als Mauer vor das Haus Israel (Ezech. 13, 5)". So mahnt er Melanchthon: "Tritt du als Prediger des Wortes inzwischen ein und befestige die Mauern und Türme Jerusalems!" Ihn und die anderen Wittenberger Freunde, Amsdorf und Agricola, sucht er zu stärken durch die Versicherung, daß er für sie bete. Wie rührend er auch im Äußeren seinen Freunden sich verbunden fühlt, zeigt er, indem er dem Beztanenanten für sein neugeborenes Kindchen einen Goldgulden und einen zweiten für die Mutter zur Stärkung sendet. Mitten hinein in die Wiederaufnahme seiner schriftstellerischen Tätigkeit berichtet er bereits am 10. Juni, daß er Hebräisch und Griechisch lerne, Studien, von denen er das erste seit 1509, das zweite seit 1511 betrieb. Hier rüstet er sein Handwerkzeug für sein großes Lebenswerk, noch ohne Andeutung, daß er sich so bald an dieses machen wolle. Aber es bedeutet wohl einen Schritt auf diesem Wege, wenn ihn eben jetzt, Mitte Juli, die Sorge um die Gesamtheit seiner Anhänger so heiß ergreift, daß er Wittenberg seinen Freunden überlassen, selbst aber wie Paulus als eine Art Missionar anderswohin, nach Erfurt, Köln oder sonst wohin, gehen will. Wie stark und kühn er in seinem Innersten, dem Glauben lebte, zeigt jene so viel und feindselig mißdeutete Stelle aus einem Briefe an Melanchthon vom 1. August 1521, wo er den in seinem ganzen Wesen allzu zaghaften ermahnt: "Sei ein Sünder und sündige tapfer; doch noch tapferer glaube und freue dich in Christo, der der Besieger der Sünde, des Todes und der Welt ist!" Die zweite Hälfte des Satzes und die sich anschließenden, Christum preisenden Worte, machen das Ganze als ein Triumphlied des Glaubens klar erkenntlich. Auch von hier aus führt eine ganz innerliche Spur hinüber zur Übersetzung des Neuen Testaments, das ja das hohe Lied des Glaubens ist. Wie sehr er auch bereits auf die deutsche Schriftform zu achten beflissen ist, geht aus seiner Klage hervor, sein Büchlein "Von der Beichte" sei so fehlerhaft, nachlässig und konfus gedruckt, daß er wünschen müsse, nichts Deutsches zum Druck befördert zu haben. Ebenfalls wie ein Vorklang schon der Gesinnung, mit der er seine Übersetzung anfertigen würde, mutet es an, wenn er schreibt, er habe, als er in des Erasmus griechischer Ausgabe des Neuen Testaments im Vorwort die Bemerkung gelesen habe: "Ruhm verschmäht ein Christ leicht", bei sich gedacht: "O, Erasmus, du täuschst dich, fürchte ich!" Er jedenfalls fühlte sich bei seiner Arbeit an der Bibel frei von jeglichem Haschen nach Selbsttriumph. Der Gedanke an das schlichte Volk wird dauernd stärker in ihm, so daß er im September Melanchthon ermahnt, nicht nur lateinische religiöse Reden für die Studenten zu halten, sondern deutsch zu predigen. Seine Schriften faßt er nun alle in der Muttersprache ab und betont ausdrücklich: "Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich auch dienen!" Als er Anfang Dezember zu jenem heimlichen Besuch in Wittenberg war, hören wir zum ersten Male von einer unmittelbaren Vorbereitung auf die Übersetzung: Luther bittet Spalatin, eine lateinische Bibel, die ihm Melanchthon zusenden werde, nach der Wartburg befördern zu lassen. Bald darauf sendet er von der Wartburg ein griechisches Neues Testament durch Vermittelung Spalatins an Melanchthon zurück, wohl darum, weil er selbst ein Exemplar desselben von Wittenberg mit sich auf seine Burg genommen hatte, während indessen Spalatin ihm schon eins hinaufgeschickt hatte, so daß er sich nun oben im Besitz zweier Exemplare befand, von

denen er eins zurückgab. Am 18. Dezember hören wir nun endlich bestimmt von seinem Vorhaben; er schreibt an seinen Freund, den gelehrten Erfurter Augustiner Johann Lang: "Ich werde hier bis Ostern verborgen bleiben; in dieser Zeit werde ich das Neue Testament ins Deutsche übersetzen." Er fügt hinzu: "Eine Sache, die die Unsrigen fordern". Wie sehr er selbst aber innerlich Schritt um Schritt auf diesen Entschluß hingeführt wurde, haben wir gesehen; so war es wohl nur eine Bestätigung in seinem Vorhaben, die er durch die Freunde eben erst jetzt bei seinem Besuch in Wittenberg erfahren hatte, denn der Briefwechsel schweigt von solchen Aufforderungen von außen her gänzlich. So hatte er auch erst jetzt in Wittenberg überhaupt Kunde davon bekommen, daß Lang selbst ebenfalls sich an einer Übersetzung versuche; sie war sogar bereits im Juni erschienen, Luther aber in seiner Zurückgezogenheit, ja sogar den Wittenberger Freunden noch nicht zu Gesicht gekommen, sonst hätte er sie bei seinem Besuche hier gesehen. Es war "Das heilig Evangelium Matthei aus Griechischer sprach . . . ins Deutsch gebracht". So fügt Luther in dem obigen Briefe noch hinzu: "Ich höre, daß auch du an einer Übersetzung arbeitest"; und er ermahnt ihn: "Fahre fort, wie du begonnen hast!" Ja, er spricht den Wunsch aus: "O daß doch jede einzelne Stadt ihren Übersetzer hätte und dieses Buch allein in aller Menschen Mund, Hand, Augen, Ohren und Herzen lebte!" Solche Glut für die Verbreitung des Wortes Gottes wohnte in Luther: er wollte seine Übersetzung nur als eine neben viele andere stellen — aber auch Lang stand von jeder Fortsetzung seiner Arbeit ab, da die heilige Schrift nun den Meister ihrer Dolmetschung gefunden hatte, Martin Luther. Am 18. Januar 1522 gibt dann ein Brief an den Wittenberger Freund Amsdorf Einblick in die Erfahrungen, die Luther während des Übersetzens machte: Bis Ostern "will ich die Bibel übersetzen, obwohl ich damit eine meine Kräfte übersteigende Last auf mich genommen habe. Ich sehe jetzt, was übersetzen heißt und warum bisher niemand mit Nennung seines Namens sich daran gewagt hat. Das Alte Testament vollends werde ich nicht ohne eure Gegenwart und Hilfe anfangen können. Wenn es sich schließlich irgendwie machen ließe, daß ich bei einem von euch ein verschwiegene Quartier bekommen könnte, möchte in Bälde kommen und mit eurer Hilfe alles von Anfang übersetzen, damit es eine Übersetzung werde, die wert wäre, von den Christen gelesen zu werden; denn ich hoffe, wir werden unserm Deutschland eine bessere Übersetzung schenken, als sie die Lateiner haben. Denn es ist ein großes Wert und wert, daß wir alle daran arbeiten, weil es für die Öffentlichkeit und zum allgemeinen Heile bestimmt ist."

Desgleichen schreibt er am selben Tage an Melanchthon, er solle ihm ein Gaststübchen bereiten; inzwischen wolle er in seinem Beginnen fortfahren. Nach seiner Rückkehr nach Wittenberg wandte er sich, sobald die Unruhen daselbst einigermaßen beseitigt waren, sofort wieder seiner Übersetzung zu. Schon am 30. März 1522 schreibt er an Spalatin einen für unsere Kenntnis des Fortschritts und der Art seiner Arbeit höchst aufschlußreichen Brief. Er teilt darin erstens mit, daß er das ganze Neue Testament in seinem Bathmos, der Wartburg, übersetzt hat, nicht nur das Johannes-evangelium, wie jener vermutet hatte. Welch eine Leistung: das ganze Neue Testament in zweieinhalb Monaten übersetzt, mit den knappen literarischen Hilfsmitteln in seiner Einsamkeit, ohne den Beirat gelehrter Freunde, in



ein Deutsch, das heute noch im wesentlichen in der ursprünglichen Gestalt herrlich zu uns spricht! Zweitens berichtet er nun, daß er jetzt in Wittenberg mit Melanchthon alles noch einmal durchzusehen begonnen habe, und hofft, es werde ein würdiges Werk sein — wobei man den Anteil Melanchthons wohl als Verbesserung einzelner Worte, nicht aber der Sprache im ganzen und des inhaltlichen Verständnisses sich vorzustellen hat. Drittens bittet er den ja im Hofleben stehenden Spalatin: „Auch deine Hilfe werden wir dann und wann für die Auswahl richtiger Worte gebrauchen; halte dich also bereit, doch so, daß du allgemein verständliche, nicht Lagers- oder Hofausdrücke beisteuerst; denn dieses Buch will mit klarer Schlichtheit ausgestattet werden. Und damit ich gleich beginne: siehe zu, daß du die Namen, Farben und, wenn es geht, auch Proben der Edelsteine aus Apok. 21 (Vers 19 f.) vom Hofe, oder woher du sonst kannst, mitteilst.“ In der Tat wurden ihm die in Betracht kommenden Edelsteine durch Vermittlung des Bürgermeisters Cranach zugesendet; — man sieht, wie Luther keine Mühe scheut, um sachlich und sachmännisch richtige Ausdrücke zu ermitteln; so ließ er durch Melanchthon einige Freunde auch um Münzen bitten; aber man sieht auch, wie er sich sein eignes Urteil bilden und selbst über die passendsten Namen die Entscheidung sich vorbehalten will. So hat er bei allen Revisionsitzungen über den Bibeltext bis an sein Lebensende immer den Ausschlag gegeben und durch sein hervorragendes deutsches Sprachgefühl stets das Richtige getroffen. Am 10. Mai sendet er Spalatin „eine Kostprobe der neuen Bibel“, den ersten Druckbogen. Durchsicht des Manuskripts und Druck, und zwar an Evangelien und Episteln gleichzeitig, liefen nebeneinander her. Ende Mai war der Matthäus fertig; nur Spalatin und Herzog Johann erhielten Abzüge, aus Sorge vor unbefugten Nachdrucken. Am 4. Juli waren Markus und Römerbrief schon an Spalatin abgeschickt, Lukas und die beiden Korintherbriefe fast vollendet. Drei Pressen waren in diesem Monat beschäftigt, das Manuskript zu bewältigen, mit einer Tagesleistung von 5000 Druckbogen. Am 26. Juli schickt er ein besonderes Exemplar alles bisher Fertigen an Spalatin für den Kurfürsten selbst. Am 21. September erschien dann die Gesamtausgabe in 3000 Exemplaren, die so rasch vergriffen war, daß ihr schon im Dezember eine zweite folgen mußte.

So hat Luthers Wartburgjahr in seinem letzten Viertel dem deutschen Volke sein allerhöchstes Geschenk besichert.

Charlottenburg.

D. A. Freitag.

### Aus Welt und Zeit

Man redet viel von dem sprichwörtlichen Tropfen, der auch ein volles Faß zum Überlaufen bringen müsse. Bei uns geht es anders: immer noch ein Tropfen, und immer noch einer, Woche für Woche, Tag für Tag. Das Faß sollte längst voll sein, aber es läuft nicht über. Die Enttäuschung über das mangelnde völkische Ehrgefühl bei denen, die für das Haus Deutschland verantwortlich zeichnen, bekommt immer wieder neue Nahrung. Man zeige uns das Volk in der Welt von Polen bis Honduras, das die Peinigungen und namentlich die Nadelstiche aushalten würde, die wir Deutschen von heute aushalten müssen. Wo in der Welt wäre es möglich gewesen, Leute, die im Krieg ihre Pflicht getan haben, auf Feindkommando vor ein Gericht zu stellen? Wo hätte man es der öffentlichen Meinung

bieten dürfen, einen der vormals so gefeierten U-Bootkämpfer in Ketten durch das halbe Reich zu transportieren? Wo könnte eine Regierung es wagen, einen seiner Seehelden, den das Ausland zu Vorträgen eingeladen, Auslandspaß und -Urlaub zu verweigern. Wir brauchen ja nicht einmal an England denken mit seinem uralten völkischen Selbstgefühl, oder gar an Frankreich mit seinem bis zur Siedehitze gesteigerten Nationalismus. Denken wir uns nur einen Augenblick in Italien, in Bulgarien, in Ungarn hätte sich eine Regierung eine einzige derartige Schwäche oder Würdelosigkeit geleistet, sie könnte sich keinen einzigen Tag länger behaupten.

Uns aber wird immer noch der bekannte Tropfen zugemutet. Da haben in einem Land, das vorläufig noch unser Land war, polnische Insurgentenbanden gehaust wie die Soldaten Tillys und Pappenheims im Dreißigjährigen Krieg. Unsere eigene Regierung hat Weißbücher und dgl. herausgegeben, in denen die Greuelthaten und ihre Folgen im Lichtbild festgehalten und durch eidliche Zeugenaussagen erhärtet waren. Die fremden Schutztruppen waren kein Schutz: die einen konnten nicht, die anderen machten mit dem polnischen Gefindel gemeinsame Sache. Die Wirksamkeit unserer eigenen Streitkräfte war auf allen Seiten eingeengt. Da haben Wädere einen deutschen Selbstschutz gebildet, und haben, so gut es eben ging, noch von mancher deutschen Stadt, von manchem deutschen Ort das Äußerste abgewandt. Und Teilnehmer an diesem Selbstschutz werden heute auf polnisches Verlangen vor Gericht gestellt. Von Deutschen, vor ein deutsches Gericht. Wir müssen nur immer wieder die Frage wiederholen: Wo ist ein Volk von Ungarn bis Haiti, dem man so etwas bieten könnte, dürfte?

Wir lächeln über die operettenhaften Putzche in Fiume, mit und ohne Gabriele d'Annunzio, wir ärgern uns über das theatralisch ausgeputzte Gehabe in Ungarn, das den Mächtigen gegenüber sich kuschelt und nur dem schwachen Österreich gegenüber brutal zu sein wagt — aber wir sollten wenigstens das eine daraus entnehmen, daß auch ein völlig machtloses Volk noch lange nicht darauf zu verzichten braucht, auf seine eigene Ehre etwas zu halten, und daß ein Staat von 60 Millionen immer selbst daran schuldig ist, wenn er nur noch Objekt und nicht mehr Subjekt der auswärtigen Politik ist.

Freilich wir kennen auch kein Volk, in dem die absolute nationale Geschlechtslosigkeit obenanschwimmen darf außer dem deutschen. Wir haben vor einiger Zeit binnen einer einzigen Woche zwei Zeugnisse edler Seelen gehört. Einer, der unabhängig-sozialistische Jude Crispian, erklärte: Wir kennen kein Vaterland, das Deutschland heißt. Der andere, der Vertreter der schwarzen Internationale Fehrenbach, rief auf dem Zentrumsparteitag aus: Wenn ich das Wort völkisch höre, wird mir schon übel. Solche Kreaturen kann es natürlich anderwärts auch geben. Aber in Frankreich z. B. würde man sie als Verbrecher oder als Narren behandeln. Bei uns beherrschen sie die politische Lage. Das ist der Unterschied.

Wann wird's anders werden? Das liegt ganz an uns, nur an uns. 19. 3. 22. Hr.



### Wochenschau

#### Deutsches Reich

Räuber und Mörder! Am Rheins locht wieder einmal die katholische Volksseele in edler Entrüstung über den Evangelischen Bund



Bei einer von ihm veranstalteten Versammlung in Neuwied sprach nämlich Pfarrer Hermann Kremers aus Bonn über „Evangelische Sorgen und Aufgaben“. Was eigentlich der Redner Berrichtetes gesagt haben soll, läßt sich natürlich aus den wenigen, ganz aus dem Zusammenhang gerissenen Worten des zornentflammten Berichts der „Germania“ (18. 8.) nicht entnehmen. Wenn er sagte: Der Papst stand im Kriege auf Seiten der Entente — so sagte er ungefähr dasselbe wie das vatikanische Amtsblatt, der Osservatore Romano. Wenn er fortfuhr: Der Papst hatte tausend Gründe, die Vernichtung der katholischen Nationen Frankreich und Belgien zu verhindern (der Redner dürfte wohl gesagt haben: zu befürchten); ein deutscher Sieg hätte für ihn den Triumph des Lutherismus bedeutet — so zitierte er wörtlich die mindestens halbamtliche Civiltà Cattolica. Wenn er „dreist“ behauptete, in ultramontanen Kreisen erblicke man in der Niederlage Deutschlands die Befreiung von der protestantischen Tyrannei, so gab er damit die von erbärmlichster Vaterlandslösigkeit zeugenden Worte des Franziskanerpaters von der Ringer Nothaus festpredigt nur sehr schonend wieder. Also: wozu der Lärm?

Aber man will nun einmal die unerschrockenen Männer im Protestantismus mundtot machen. Es war daher den gekränkten Verteidigern des Papsttums eine sehr unliebsame Überraschung, als sich wenige Tage nach einem wütenden Preßangriff gegen den Redner sämtliche evangelische Vereine von Neuwied mit aller wünschenswerten Deutlichkeit in einer öffentlichen Erklärung auf die Seite des angegriffenen Heppfarrers stellten. Auch eine nachher veranstaltete „Protestversammlung“ in Neuwied konnte den Eindruck nicht aufheben.

Es ist die alte, wohlbekannte Taktik: durch persönliche Angriffe sucht man, freilich vergeblich, mutige Männer, die noch ein offenes Wort wagen, einzuschüchtern, oder sie wenigstens nach Möglichkeit zu isolieren. Es gibt ja dann immer wieder Protestanten, die aus Geschäftsgründen oder aus politischen Rücksichten ihnen in den Rücken zu fallen bereit sind. Und wenn die „von vornehmer Sachlichkeit“ getragenen Gegenreden noch nicht wirksam genug sind, hat man ja noch andere geistige Waffen zur Verfügung. So verlautet jetzt, daß die Stadtväter von Bonn einer dortigen privaten Schulanstalt, die bei den heutigen Verhältnissen begreiflicherweise auf einen städtischen Zuschuß angewiesen ist, diesen Zuschuß davon abhängig machen wollen, daß Pfarrer Kremers aus dem Kuratorium austritt. Nur so weiter! Es gibt im deutschen Protestantismus noch ein großes schlafendes Heer, das erst wachgerüttelt werden muß. Wir können den Verteidigern des Papsttums von Bonn und Neuwied für ihre Mitwirkung auf diesem Gebiete nicht dankbar genug sein!

### Oesterreich

Gemeindenachrichten. Wieder sind zwei neue evangelische Predigtstellen zu verzeichnen. Die eine wurde in Melf (N.-D.) gegründet und wird vom Pfarramt St. Pölten bedient. Die Stadtgemeinde stellt für die Gottesdienste den Rathausaal zur Verfügung. An der Spitze steht Frau Regierungsrat Dr. Paris, Herr Lohsch, Oberst Müller. — Die zweite wurde errichtet zu Kolbwinz im Mühlale (Kärnten), mit erstem Gottesdienst am 28. Januar. Die neue Predigtstelle gehört zu der jüngsten Pfarrgemeinde Spittal a. d. Drau, an die sich jetzt auch die derzeit in erfreulichem Aufschwung begriffene Predigtstelle Venz (Tirol) angeschlossen hat.

Lebensbewegung 1921. Leoben (Stmk.): Geboren 41 (1920: 45), Konfirmanden 26 (23), Trauungen 46 (46), Todesfälle 23 (24), Übertritte 162 (108), Austritte 8 (8); Seelenzahl 1610 (1910: 986). — Rottenmann (Stmk.): Geboren 34 (23), Konfirmanden 15 (5), Trauungen 13 (9), Todesfälle 9 (21), Übertritte 17 (13), Austritte 1; Seelenzahl 746. — Schladming (Stmk.): Geboren 74, Konfirmanden 53, Trauungen 31, Todesfälle 40, Übertritte 8, Austritte —. Friesach (Kärnten): Geboren 79, Konfirmanden 47, Trauungen 20, Todesfälle 37, Übertritte 1, Austritte —; Seelenzahl rund 1900. — Spittal a. d. Drau (Kärnten): Geboren 49, Konfirmanden 25, Trauungen 26, Todesfälle 20, Übertritte 22, Austritte 4; Seelenzahl 1080.

Persönliches. Zu Karlsbad starb im Alter von 75 Jahren der gewesene Rechtsanwalt, Presbyter und stellvertretender Obmann des Evangelischen Hospizvereins Dr. jur. Kilian Frank. Zu seinem Gedächtnis wurde eine Frank-Stiftung bei der Wiener evangelisch-theologischen Fakultät errichtet.

Zu Bielitz starb wenige Tage vor seinem 90. Geburtstag das älteste Mitglied der Gemeinde, Tuchfabrikant Heinrich Biesch.

Die Schwestern Anna und Julie Gräfinnen Baubissin-Binzendorf in St. Pölten sind Anfang Januar rasch nacheinander gestorben. Lebendige Glieder ihrer Kirche und ihrer Gemeinde, die gerne spendeten und halfen und selbst dabei in Dürftigkeit lebten.

Pfarrer M. Ferd. Bothar in dem durch die bekannte Abstimmungskomödie ungarisch verbliebenen Parfau bei Odenburg, ein treudeutscher Mann, hat seine dortige Pfarrstelle niedergelegt und trat als Berichterstatter für die Angelegenheiten der evangelischen Kirche in den Dienst der burgenländischen Landesverwaltung.

In Neuhaus am Klausenbach (Burgenland) wurde Pfarrer Friedrich Wohland in sein Amt eingeführt.

Kand. Söllner aus Karlsbad wurde als Vikar nach Reichenberg gewählt.

„Der verschwundene Kardinal“. Wie die B. Z. (7. März 1922) berichtet, „erzählt der Berichterstatter des Daily Express seinem Blatte eine recht romantische Geschichte von einem verschwundenen Kardinal. Danach soll der Kardinal in Prag, Fürst Strbenky, ebenso wie die übrigen Kardinäle eingeladen worden sein, dem Konklave in Rom beizuwohnen. Aber er hat weder auf die Einladung geantwortet, noch eine Entschuldigung gegeben, daß er nicht nach Rom kommen könne. Vor einiger Zeit nun, so erzählt der Korrespondent, habe der Kardinal Österreich verlassen, um sich nach der Schweiz zu begeben, und seitdem habe man seine Spur verloren. Kardinal Strbenky soll ein großer Freund Kaiser Franz Josephs gewesen sein und als unversöhnlicher Feind der tschecho-slowakischen Republik bekannt sein. . . (Wir unterdrücken hier eine Bemerkung, die sich mit dem Lebenswandel des Kardinals befaßt.) Es wird in dem Bericht betont, daß der Kardinal bereits am 6. August 1920 seine Demission als Erzbischof von Prag gegeben habe, aber daß er hiervon den Papst nicht benachrichtigt hat.“

Unsere Leser wissen, daß Fürsterzbischof Kardinal Freiherr Leo von Strbenky gleich seinem Amtsgenossen Graf Huhn von Olmütz schon seit Anfang 1919 von seinem Amtssitze abwesend war, und daß er Ende 1919, ohne daß von einer Amtsenthebung durch den Papst vorher die Rede war, durch seinen Nachfolger Msgr. Kordatsch ersetzt worden ist. Es ist sehr wohl möglich, daß der gewesene Kavallerieerittmeister, der in der „demokratischen“ katholischen Kirche in sehr jungen Jahren den Weg zu den höchsten Würden erkliegen und die sehr bedeutenden Einkünfte des Prager Fürsterzbistums erlangte, nach seiner Absetzung das Interesse an der Kirche rasch wieder verloren hat. Mit politischen Dingen hat das vermutlich sehr wenig zu tun.

Auf fremden Krücken. Ofenpest steht, wie „Gothold“ berichtet, mit 550000 römischen Katholiken an vierter Stelle unter den Hauptstädten Europas mit römisch-katholischer Bevölkerung und wird nur nach überboten von Paris, Brüssel und Wien; Mailand, Rom, Köln, München folgen erst. Für diese Seelenzahl bestanden bisher 15 römisch-katholische Pfarren, und zwar 7 auf der Ofner, 8 auf der Bester Seite. Nun wurde die Errichtung von 8 neuen Pfarren angeregt, die magistratische Kommission aber habe diesen Vorschlag noch überschritten und 15 neue Pfarren vorgeschlagen. Auch hier wird also die katholische Kirche ihre Fortschritte auf Kosten des öffentlichen Steuerfädels vollbringen; auf den Gedanken, aus eigener Kraft die in der Tat beispiellose Verlotterung der großstädtischen Seelsorge in Ofenpest zu beseitigen, ist man offenbar nie gekommen. Und das ist dieselbe katholische Kirche, die anderen Kirchen ihre Abhängigkeit vom Staate vorwirft!

### Ausland

Polen. Seit einigen Monaten ließen in kirchlichen und politischen Kreisen Kongresspolens Gerüchte um, daß die extrem polnisch gerichtete Pastorenschaft der lutherischen Landeskirche die Gründung einer „Evangelischen Partei“ beabsichtige, um den Generalsuperintendenten Bursche und einige andere als polnische Agitatoren bekannte Pastoren als Kandidaten für die im Juni d. J. erwarteten Neuwahlen für den Sejm aufzustellen. Bursche, der selbst auf dem Lande kein Vertrauen mehr genießt und bei den Sejmwahlen 1919 von den deutschen Kolonisten des Wahlbezirks Lipno-Rypin abgelehnt wurde, beabsichtigte diesmal das Ziel seines persönlichen Ehrgeizes auf Umwegen zu erreichen. Er berief zum 7. Februar d. J. eine Versammlung nach Lodz, in der über die kirchlichen Mängel beraten werden sollte. Zu allgemeiner Überraschung überrumpelte er die Anwesenden mit dem fertigen Projekt eines „Evangelischen Bundes“. Die Mehrheit der Versammelten widersetzte sich den Absichten des Generalsuperintendenten, dem man sein Versagen bei allen Gelegenheiten, wo es sich um Verteidigung rein kirchlicher Interessen und den Verfall der von ihm und seinen Freunden politisierten evangelischen Kirche vorwarf. Als man seinen Rücktritt von der Leitung der Kirche und ihre Überführung in die Form einer staatsfreien Freikirche forderte, verließ ihn sein seelisches Gleichgewicht. Er bekam Wutanfälle, beschimpfte die Versammelten und verließ sie mit den Worten, daß er Mittel an Hand habe, seinen Plan trotzdem durchzusetzen! Die Anwesenden stimmten nach seinem Fortgang „Ein feste Burg“ an.

Der Lodzer Versammlung folgte ein übles Nachspiel, indem Bursche in Zeitungsartikeln seine Gegner persönlich angriff. Seine Handlanger gehen noch weiter. Vor allem Pastor Michalis, der in seinem „Evangelischen Wochenblatt“ sich nicht scheut, die für die Freikirche eintretenden Zeitungen „Lodzer Freie Presse“ und „Volksfreund“ und die sich mit jedem Tage mehrende Schar der Freikirchenfreunde bei der polnischen Polizei als „staatsfeindliche Elemente“ zu denunzieren und ihnen zu



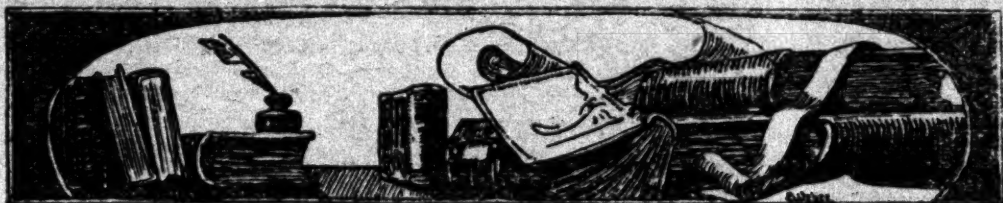
drohen, „daß ihr Weg früher oder später dorthin gehe, wo ihr Hauptführer bereits gewesen ist: ins Gefängnis!“

Was in Lodz nicht gelang, das wurde in Warschau mit besserem Erfolg versucht. Hier fand sich eine kleine Anzahl polnischer Politiker zur Gründung eines „Verbandes polnischer evangelischer Gemeinden und Vereine“ zusammen. Damit ist auf dem Wege zur vollständigen Politisierung und Polonisierung der lutherischen Landeskirche ein weiterer Markstein erreicht. Bezeichnenderweise richtet der Burschesche Verband seine Kampffront gegen die Lodzger Richtung, die die Rettung des von Bursche und seinen Helfern zerrütteten Protestantismus in Kongresspolen allein in der Freikirche sieht.

Die evangelisch-lutherische Kirche in Bessarabien zählt nach einem amtlichen Ausweis vom 24. Januar 1922 (laut Kirchl. Bl. a. Siebenb.) gegenwärtig 66385 Seelen. Sie ist in zehn Kirchspiele gegliedert (Albota, Andrejewska, Arcis, Fara Champenoise, Rischinem, Klöstitz, Neu-Sarata, Posttal, Sarata, Tarutino), die zusammen 114 Einzelgemeinden umfassen, darunter 23 kleine (mit weniger als 100 Seelen). Außer den lutherischen Kirchspielen gibt es noch ein deutsch-reformiertes, Schabo, und ein katholisches deutsches, Kragyna.

Die kleine, 180 Seelen zählende Diasporagemeinde Dimrich, zur siebenbürgisch-sächsischen Kirche gehörig, beabsichtigt ein Vet- und Schulhaus zu erwerben.

Die deutsche evangelische Gemeinde in Lugosch (Banat) hat sich an die siebenbürgisch-sächsische Landeskirche angeschlossen. Von den deutschen evangelischen Gemeinden des Banats steht dann nur noch Birba außerhalb. Auch von dieser Gemeinde hofft man, daß sie dem Beispiele der anderen folgen werde.



## Bücherschau

### Soziales

Dr. Ernst Lohmeyer, Soziale Fragen im Urchristentum (Wissenschaft und Bildung Band 172). Leipzig, Quelle & Meyer. 1921. 136 S. Geb. M. 9.—

Über diesen Gegenstand sind in den letzten Jahren mehrere Schriften erschienen; die vorliegende ist unter ihnen sicher die eingehendste und bestunterrichtende. Es ist sehr erfreulich, daß sie mit mehreren Irrtümern aufräumt, die, wenn auch von der Fachwissenschaft längst aufgegeben, in weiteren Kreisen fast unsterblich scheinen: In der Umwelt Jesu herrschte keineswegs drückende Armut (S. 55), die Einrichtung der Urgemeinde ist „alles andere als der Versuch, einen Kommunismus . . . durchzuführen“ (S. 88), den Grundstock der ersten Gemeinden in der hellenistischen Welt bildete nicht das hungernde, mittellose Proletariat, sondern die kleinen Leute aus dem Gewerbestand (S. 87). Pfarrer und Religionslehrer und alle, die am öffentlichen Leben teilnehmen, sollten diese tiefgründigen, lebensvollen und für jedermann lesbaren Untersuchungen eingehend studieren. Hr.

Soziale Arbeit im neuen Deutschland. Festschrift zum 70. Geburtstag von Franz Hitze. M.-Glabach, Volksverein 1921. 266 S.

Beiträge von sechzehn Verfassern, die meist dem sozial arbeitenden Flügel des Zentrums angehören oder ihm nahestehen. Eine ganze Reihe dieser Beiträge bewegt sich auf dem Gebiete von Fragen und Tatsachen über die unter sozial empfindenden Menschen weitest Übereinstimmung herrschen wird. Aber ob nicht mehrere unter den Mitarbeitern etwa zwei Drittel bis drei Viertel ihrer zahllosen Fremdwörter ausmerzen könnten? Schr.

### Der Vertrag von Versailles

Verfaßtes! Volkskommentar des Friedensvertrags. Hsg. von Freiherr(n) von Versner, M. d. R. 5.—6. Hunderttausend. Berlin, Verlag f. Politik u. Wirtschaft 1921.

Staat und Wirtschaft. Einzelbarstellung in Grundrissen: Dr. Otto Goehs, Die weltpolitische Kräfteverteilung nach den Pariser Friedensschlüssen. — Dr. jur. Otto Schreiber, Der Friedensvertrag und du. Berlin, Zentralverlag, G. m. b. H. Was jedermann vom Friedensvertrag wissen muß. Der Friedensvertrag in 101 Forderungen. Hsg. vom Reichsbürgerrat. Berlin W. 85.

Jedermann kann täglich im Umgang mit Gebildeten und Ungebildeten die Erfahrung machen, daß <sup>99</sup>/<sub>100</sub> unseres Volks die Bedeutung des Friedensvertrages immer noch nicht begriffen haben. Schriften wie die vorstehenden sollte man, am besten gleich mehrere Stück, immer bereit halten, um sie zu verteilen. Auch unsere Freunde und Leser im Auslande sollten sie sich kommen lassen. Schr.

### Deutsch-österreichische Schriftsteller

Karl Hans Strobl, Die alten Türme. Roman. Leipzig, B. Staadmann. 1921. 359 S. Geb. 28 M. u. 82 M.

Karl Hans Strobl verfügt über einen außerordentlichen Reichtum von Klängen und Farben: Historisch (wie z. B. in seinem Bismarck-Roman), mystisch-phantastisch, modern-problematisch oder auch, wie im vorliegenden, fröhlich humoristisch. Man möchte sogar urteilen, daß ihm das Humoristische am besten liegt, und schon aus diesem Grunde einem Bartels, der sein Deutschtum anzweifelt, in diesem Falle Unrecht geben. Etwas so Urbehagliches, Fröhlich-Besinnliches wie die „Alten Türme“ habe ich schon lange nicht mehr zu Gesichte bekommen. Man mag den Ausklang der Geschichte etwas matt finden: trotzdem wird man ein Buch, in dem in froher Laune und doch wieder in tiefem Ernst die stillen Gassen und die seltsamen Kerle alter verträumter Städtchen aus der guten alten Zeit an uns vorüberwandeln (Schauplatz ist das Jglau der siebziger Jahre) mit voller Befriedigung aus der Hand legen. Hr.

Rudolf Greinz, Königin Heimat. Roman. 18.—20. Tausend. Leipzig, Staadmann. 1922. 355 S.

Das neueste Werk von Greinz greift wieder (wie einst sein „Garten Gottes“) in die Zeit zurück, in der der Fremdenverkehr in Tirol seinen Anfang nahm. Mit scharfem Blick und oft mit dramatischer Gestaltungskraft hebt er die Umwandlungen im Volkscharakter heraus, die erst das Herumziehen der Tiroler Säger, und dann, Hand in Hand damit, der sich rasch steigende Fremdenstrom im Gefolge hat. So hat er ein Buch von erschütternder Lebenswahrheit geschaffen, das sich seinen früheren Schöpfungen würdig anreicht und sicher auch gleich ihnen seinen Weg machen wird. Hr.

### Zur Einsegnung

Hermann Dehler, Bleibe in dem, das du gelernt hast. 4. Aufl. Stuttgart, Quell-Verlag [1922] 32 S. 2 M., Staffelpreise. U. G. Hobbing, Ich weiß, woran ich glaube. Eine evangelische Glaubens- und Lebenskunde. Hamburg, Rauhes Haus 1922. 54 S. Kart. 7,50 M.

Zwei gute kleine Schriftchen zum Verteilen. Die Grundstimmung ist konservativ. Schr.

**Konfirmationsgeschenke.** Es ist keine unwichtige Frage, was Konfirmanden an dem Tage geschenkt wird, da sie Jesu Treue geloben. Wir wollen doch nicht mit unseren Geschenken machen, daß die Einbrüche der Konfirmation zerflattern. Wir wollen vielmehr zweierlei: Der Tag als solcher soll festlich leuchten, und die Gedanken der Feierstunde in der Kirche sollen durch die Geschenke noch tiefer ins Herz gewurzelt werden, damit sie für's ganze Leben nachwirken. Was schenken wir nun, um so auf die unserm Herzen so nahestehenden Konfirmanden zu wirken? Gewiß, Blumen müssen das Zimmer schmücken; die gehören dazu. Es ist auch nichts gegen ein schlicht-schönes Schmuckstück zu sagen; der Ring am Finger kann für das ganze Leben seine berebete Sprache reden. Und Bücher, ein feines Geschenk, — wenn sie gut ausgewählt sind! Vor zwei Fehlern muß man sich hüten: 1. davor, irgend etwas zu schenken, was gar nicht die Stimmung des Tages vertiefen hilft, und 2. davor, einen ganzen Stoß erbaulicher Schriften zu schenken, zumal solcher, die von Kindern nicht und von Älteren kaum gelesen werden. Ein frommes Konfirmandenbuch, das wirklich gelesen wird und nach dem man auch später noch freudig greift, ist mehr wert als eine ganze Bibliothek von Bücheln, die niemand liest. Wer solch ein Buch fürs Leben seinem Konfirmanden schenken will, der greife zu den vom Lutherverein bei Arwed Strauch in Leipzig erschienenen und überall erhältlichen Büchern: „Vater, du führe mich! Ein Konfirmandenbuch fürs Leben“ und „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort! Ein Hausbuch von deutsch-evangelischem Leben.“ Diese in immer neuen Auflagen in immer wieder neuer Bereicherung herausgegebenen Bücher sind wirklich imstande, den Konfirmationssegen für alle Zeit wirksam zu erhalten. Schr.

### Briefkasten.

Herrn S. in Gl.-Sch. Ihr Aufsatz mit der Warnung vor der Überspannung des sozialen Interesses enthält viel Beachtenswertes. Aber wir sind der Ansicht, daß gerade jetzt der soziale Eifer nicht gedämpft, sondern angefeuert werden muß. Deshalb müssen wir von seinem Abdruck absehen. Trotzdem besten Dank. Hr.

Inhalt: Altes und Neues. Von Lic. Verh. Fuchs. — Wachstum des Katholizismus in England? Von Hr. — Böhmen. Von Hr. — Luther auf der Wartburg. Von D. A. Freitag. — Aus Welt und Zeit. Von Hr. — Wochenschau. — Bücherschau. — Briefkasten.

Folge 12/13 wird zum 31. März ausgegeben.



## Zweite Pfarrstelle.

Die Gemeinde Graz, linkes Murufer (Heilandskirche am Kaiser-Josef-Platz) hat die Errichtung einer zweiten Pfarrstelle beschlossen. Das Einkommen richtet sich nach den Teuerungsverhältnissen. Für Wohnung wird gesorgt. Anfragen und Meldungen bis zum 15. April 1922 an das Pfarramt Graz, Kaiser-Josef-Platz Nr. 9.

In der österreichischen Diaspora können auch einige

### junge Theologen

die erst ihre erste Prüfung bestanden haben, als Vikare Anstellung finden. Anfragen an

Konfistorialrat D. Gerdert,  
Altenburg S.-A.

Wer ein Herz und Verständnis für das Kleid der deutschen Sprache hat, der werde Mitglied des

## „Bundes für Deutsche Schrift“

in Berlin-Steglitz, Belfortstraße 13.

Mindestbeitrag im Jahr 6.— Mark.

Postfachrechnung Berlin NW 7. Nr. 38752.

## Der Allgem. Deutsche Sprachverein

gegründet im Jahre 1885, zählt gegen  
40 000 Mitglieder und 318 Zweigvereine

Seine Ziele sind: Die Sprache und Verständnis für die deutsche Sprache zu wecken, ihre Nützlichkeit, Klarheit und Schönheit zu fördern, entbehrliche Fremdwörter zu bekämpfen und dadurch das deutsche Volkssbewusstsein zu kräftigen. Der Sprachverein ist in allen politischen und kirchlichen Fragen parteilos. Er wendet sich an alle guten Deutschen, die ihre reiche, schöne Muttersprache lieben, Männer und Frauen, Gelehrte und Nichtgelehrte. Begründet im Jahre 1885, zählt er über 30 000 Mitglieder und 318 Zweigvereine. Der Jahresbeitrag beträgt nur 15.— Mark. Dafür erhalten die Mitglieder die monatlich erscheinende Zeitschrift und die wissenschaftlichen Beihefte. Der Beitritt zum Verein erfolgt durch Anmeldung als Mitglied bei einem Zweigverein oder als unmittelbares Mitglied durch Eingahlung von 15.— Mark mit Beiblatt 20794 an den

Allgemeinen Deutschen Sprachverein in Berlin W. 80,  
beim Postfachamt in Berlin NW. 7.

### Nur 80 Pfg.!

Ergreifende Religion, kurz und einfach, bietet „Unser Lebensbuch“ nach Luthers kleinem Katechismus, ein Handbuch f. Kindergottesdienst und Religionsunterricht. — Ostergabe. Bestellt bei Dr. Eckstein, Johann-georgenstadt, Hotel Stadt Wien.

### Kirchengeräte

aus der Kunstwerkstatt für kirchliche Geräte von Louis Scheele, Leipzig, sind aus dem Nachlaß noch zu verkaufen: Schöne Bronzeleuchter und kupferne Taufkanne, stark versilbert, Handarbeit. — Anfragen zu richten an Margarete Scheele, Leipzig, Südstr. 5, I r.

„Wir hören sie mit unsern Zungen die großen Taten Gottes reden“

heißt es auch von den eigenartigen Seierstunden, die

Lic. Adolf T. Strewe

## Die Liturgie als Handeln u. Schauen

(Grundsätze und Beispiele)

bei Arwed Strauch in Leipzig vorführt. Ihre religiöse Blut hat selbst in unkirchlichen Gemeinden geheimnisvolle Anziehungskraft. Den tätigen Christen aber, die sich in die Seiern vertiefen, wird eine Stunde der Versenkung in Gott geschenkt.

Zwei prächtige Konfirmationsgaben!

### Vater, du führe mich!

Ein Konfirmandenbuch fürs Leben. Mit Bildern v. Rudolf Schäfer. 5. umgearbeitete Auflage. Preis eleg. geb. Mf. 30.—  
Ein Hausbuch von deutsch-evangelischem Leben.

### Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!

Bearbeitet von Pst. Dr. M. Heber und Stiftslehrer Gotthold Schürer. Herausgegeben vom Lutherverein. Mit 7 Bildern von Schäfer, Uhde, R. Wehle, Ludwig Otto und Ludwig Richter. 2. Auflage. Preis geb. Mf. 30.—

Was deutsch-evangelisches Leben ist, wird in diesen beiden Büchern in erhebender Anschaulichkeit gezeigt. Sie sollten in deutschen Landen die Konfirmationsgaben bilden — sie werden reichen Segen stiften.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

## Für die Osterzeit!

**Aber die Liebe.** (Der Schutzengel.) Ein Palmsonntag-Weihespiel für 10 junge Mädchen von E. H. Bethge. Es ist in hohem Maße geeignet, am Palmsonntage Gedanken der Einkehr zu wecken.

**Das Wunderkästchen.** Ein Spiel von einer guten Fee für 7 Mädchenrollen. Von E. H. Bethge. Ein abendfüllendes Spiel, mehr weltlichen Inhalts, das mit Geschick und Humor von rechtem Fleiß im eignen Hause spricht.

**Am Scheidewege.** Ein Weihespiel von E. H. Bethge. Für 6 jugendliche männliche Darsteller bei Veranstaltung ernster, religiöser Feiern am Palmsonntage.

**Hest 12. Ein Kaffeeständchen am Palmsonntag-Nachmittag.** Für 11 Darsteller. Die Mitglieder eines Kränzchens treffen sich noch einmal, ehe sie sich, vielleicht für immer, trennen und hinaus in die Welt ziehen.

**Nehmt's mit!** Vortragsdichtungen — Zwiesgespräche u. Lieder zur Schulentlassung. Herausgegeben v. E. H. Bethge.

Auswahlendung auf Wunsch vom Verlag

Arwed Strauch in Leipzig, Hospitalstraße 25.

**Der Jüngling zu Nain.** Ein Auferstehungsspiel in 3 Aufzügen von Lio. Holz. Ein schlichtes Spiel, das auch der kleinste Verein meistern kann.

**Jung-Helmbrecht.** Ein ernstes Spiel in 3 Aufzügen nach der ältesten deutschen Dorfgeschichte — Meier Helmbrecht v. Warnher dem Gärtner — 18. Jahrh. für die Bühne bearbeitet von Heinrich Lindau.

**Deutscher Vorfrühling.** Schauspiel in zwei Aufzügen von Elisabeth Malo.

**Wie d. Osterhäslein geboren wurde. — Frühlingsregen.** Zwei Frühlingsspiele für Kinder von Emma Sauerland.

**Die heilige Elisabeth.** Ein Legendenpiel v. Br. Schönfeldt.

**3. Konfirmandenentlassung.** Nun liegt sie hinter dir, die Maienzeit. Als Melodrama komponiert von Gg. Winter. Preis 5 Mf. und 50% Teuerungszuschlag.

Soeben erschien:

**Zur Schulentlassung.** Melodrama. Komponiert von M. Gg. Winter. Preis Mf. 7.50

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrei Dr. Febr. Hochstetter, Berlin-Nordend (Post Niederhöhnhausen). Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25. Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. — Druck von Otto Rucke in Leipzig-N.